

**„Zünd uns ein Licht an im Verstand“  
(EG 126,4)**

8. Sonntag nach Trinitatis, 6. August 2017  
Steinfeld, Auferstehungskirche

**Predigttext**                      *Matthäus 5,13-16*

Christus spricht:

Ihr seid das Salz der Erde.

Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.

Ihr seid das Licht der Welt.

Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.



**Lied zur Predigt**

*EG 126,1-7; Text: Martin Luther 1524  
nach dem Hymnus »Veni creator spiritus« des Hrabanus Maurus 809;  
Melodie: Kempten um 1000, Erfurt 1524, Martin Luther 1529*

1. Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist, besuch das Herz der Menschen dein, mit Gnaden sie füll, denn du weißt, dass sie dein Geschöpfe sein.
2. Denn du bist der Tröster genannt, des Allerhöchsten Gabe teu'r, ein geistlich Salb an uns gewandt, ein lebend Brunn, Lieb und Feu'r.
3. Zünd uns ein Licht an im Verstand, gib uns ins Herz der Lieb Inbrunst, das schwach Fleisch in uns, dir bekannt, erhalt fest dein Kraft und Gunst.
4. Du bist mit Gaben siebenfalt der Finger an Gotts rechter Hand; des Vaters Wort gibst du gar bald mit Zungen in alle Land.
5. Des Feindes List treib von uns fern, den Fried schaff bei uns deine Gnad, dass wir deinem Leiten folgen gern und meiden der Seelen Schad.
6. Lehr uns den Vater kennen wohl, dazu Jesus Christ, seinen Sohn, dass wir des Glaubens werden voll, dich, beider Geist, zu verstehn.
7. Gott Vater sei Lob und dem Sohn, der von den Toten auferstand, dem Tröster sei dasselb getan in Ewigkeit alle Stund.

## Predigt zu Matthäus 5,13-16

### I.

Liebe Schwestern und Brüder!

Oder soll ich lieber gleich die beiden Ehrentitel nutzen, die Jesus seiner Gemeinde, seinen Jüngern und Jüngerinnen, seinen Mitarbeitenden da in der Bergpredigt zuruft? Denn *Ihr seid* es, hier in Steinfeld: Liebe Salzkörner der Erde! Liebe Leuchten der Welt! Welch großartiger, anerkennender Zuspruch! Ganz ohne Prüfung und Bedingung: *Ihr seid* es!

Allerdings hört Jesus damit nicht auf zu reden, sondern setzt einen Doppelpunkt. Ihr seid schon *Salz* und *Licht*! Nun werdet es auch! Wirkt und würzt, leuchtet und lodert! Schalgeworden ist Salz nur noch Sand unter euren Füßen. Versteckte Lichter können eure Räume nicht hell machen.

Das Evangelium, das wir in den Worten Jesu heute hören, wirft die Frage zwischen Schonsein und Nochwerden auf.

Ihr seid es! Ihr wirkt! Ihr leuchtet! Für all Ihr Beitragen dazu hier in Steinfeld, Ihr Mitmachen, Ihr Tun, Ihr Helfen sage ich heute im Namen unserer Kirche herzlich Dank!

Werdet es! Gebt als Gemeinde der Gesellschaft die nötige Würze und Wegweisung! Bringt Helligkeit dahin, wo es finster, neue Perspektive dort, wo keine Aussicht mehr war.

Wie wird aus diesem Zuspruch und Anspruch Gottes an uns eine Auswirkung, ein Ins-Werk-Setzen, eine Wirklichkeit? Wie wird aus Gottes Gaben ein Entgegennehmen und aus dem Empfangen ein Weitergeben in unseren Aufgaben? Auf diese Frage zwischen Nochwerden und Schonsein kann uns das Lied Martin Luthers für heute Antwort geben.

2017 – aus Anlass von 500 Jahren Reformation freue ich mich hier in der Auferstehungskirche gemeinsam mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. *Ein feste Burg* – eine tragfähige Zuflucht bietet *unser Gott*. *Einen frischen Blick* wollen wir heute werfen auf unseren evangelischen Glauben, um zuversichtlich nach vorne und ermutigt zu neuer Beteiligung in unsere Welt zu schauen. Dazu soll uns das helfen, was Martin Luther für die Kirche neu entdeckt hat im neuen Nachdenken über den Glauben, beim Bibelübersetzen oder in seinen Worten und Liedern.

### II.

Martin Luther schreibt seine Lieder nicht ins Blaue in einen luftleeren Raum hinein. Er nimmt einen Hymnus aus dem Mittelalter auf, übersetzt ihn natürlich – und wie bei jeder Übersetzung geschieht dabei ein *Über-Setzen* von einer Zeit in die andere, aus einer Sprache in die andere. Ein Lied, das von Pfingsten erzählt. Genauer, dass auch an diesem Sonntagabend ein kleines Pfingstfest erbittet, das Gott einlädt und bittet, mit seinem Geist unter uns zu sein. Darin zeichnet sich die Antwort dieses Liedes schon ab auf unsere Frage nach dem Schonsein und dem Nochwerden.

Schon in der **Strophe 1** setzt Luther eigene Akzente. Das Lateinische *mentes tuorum visita* – besuche den *Verstand der Deinen* – scheint eher eine Kopfsache zu meinen, im Sinne einer Einkehr bei unserer Denkkraft oder Einsicht. Luther sagt hier *besuch das Herz der Menschen dein* (EG 126,1), also den Ort, an dem bei uns Fühlen und Denken, Empfinden, Sehnen und Hoffen zusammenfließen. Glaube geschieht nicht aus uns, beginnt mit einem Besuch Gottes, sagt das alte Lied. Glaube ist erstmal Herzenssache, betont Luther.

**Strophe 2** nimmt Bilder der Bibel auf: Dieser Geist Gottes soll auch uns wie eine labende *Salbe* aufgetragen werden, guttun, ja, sogar schön machen und Wohlgeruch verbreiten. Dieser Geist soll wie ein lebendiger *Brunnen* auch uns erfrischen und alles Vertrocknete bewässern. Dieser Geist soll wie ein lodernendes *Feuer* auch uns leuchten, wärmen, anstecken und die Liebe untereinander entzünden (EG 126,2). Luther ergänzt wieder das alte Lied damit, dass

dieser Trost Gottes eine *teure* Gabe, uns also kostbar und wertvoll sein soll, und dass sich Gott uns gerade so *an uns gewandt* hat.

**Strophe 3 und 4** dreht Luther einfach um. So beschreibt er nicht noch länger, was Gottes Geist alles ist, sondern bittet schon jetzt um seine Zuwendung zu uns.

Ein Wechselspiel entsteht: eine Strophe beschreibt, die andere Strophe bittet.

*Zünd uns ein Licht an im Verstand* (EG 126,3)! Die Überschrift unseres Gottesdienstes, die fast nach einem Anknipsen im Dunkeln klingt, betont nun, dass Gottes Licht doch nicht nur unsere *sensibus*, also die Sinne erreicht, sondern den *Verstand*. Salopp gesagt: auch solche Herzenssachen erfordern schließlich ‚Hirnschmalz‘. Das schöne Wort *Inbrunst*, das Luther hinzufügt, lässt durchaus an Hingabe und Leidenschaft denken! Und gleich darauf wird Luther wieder ganz nüchtern, wenn er unsere *Schwäche* bekennt, die Gott *bekannt* ist, die uns angewiesen bleiben lässt auf Gottes Stärkung und *Gunst*.

Einige klärende Worte brauchen wir gewiss für **Strophe 4**, wo Luther starke eigene Akzente setzt: *Du bist mit Gaben siebenfalt der Finger an Gotts rechter Hand* (EG 126,4).

Damit knüpft schon das mittelalterliche Lied an Worte des Propheten Jesaja an.

Siebenfach seien nämlich die Gaben Gottes, die der Messias bei seinem Kommen mitbringt: *Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn* (Jes 11,2).

Wir sprechen von Gottes Geist, wenn wir die Zuwendung Gottes meinen, seine Mitteilung, ja, seine *Be-Geisterung*. Wir könnten im Bild auch von einem *Geistesblitz* sprechen – oder eben von solch einem *Finger-Zeig* Gottes, mit dem er uns aufmerksam macht, den Weg weist, sogar: berührt! Deswegen kann die Bibel sagen, die Gebote seien *mit dem Finger Gottes* auf die Tafeln geschrieben (2. Mose 31,18; 5. Mose 9,10) oder *die Himmel* seien *deiner Finger Werk* (Ps 8,4). Daher ist es nicht unsere Sache, als Menschen aufeinander *mit Fingern zu zeigen* (Jes 58,9). Das Handeln Jesu geschieht im wahrsten Sinne des Wortes mit *Fingerspitzengefühl*, wenn er Menschen heilsam berührt (Mk 7,33; Lk 11,20). Und umso schlimmer ist es, sagt Jesus einmal, wenn Menschen nicht mal mehr *einen Finger* füreinander rühren (Mt 23,4).

Luther ergänzt dann gewissermaßen den Weg, den dieser Geist nutzt und geht: *des Vaters Wort gibst du gar bald* (EG 126,4). Gottes Wort, die biblische Botschaft, die gute Nachricht des Evangeliums transportiert nämlich diesen Geist, der weder abgehoben schwebt noch konturlos herumwabert. Das Wort lässt sich hören, lesen, heranziehen, befragen, prüfen, diskutieren, kritisieren. Das Wort ist seit Luther der Stoff, das Material, das dem Geist Gottes Kontur gibt.

Dass aber Gottes Geist *mit Zungen in alle Land* ausgeteilt ist, also in allen Muttersprachen der Welt Ausdruck findet, erinnert uns noch einmal an die Pfingstgeschichte – und mahnt gerade uns hier und heute zu einem ökumenischen Verständnis unseres Glaubens – aus Respekt vor Gottes Vielfalt und vor den anderen Muttersprachen des Glaubens.

**Strophe 5** bittet um ein Wirken des Geistes auch in einer Welt, die von *Feindschaft* und Unfrieden geprägt ist, in der wir *Anleitung* und Orientierung ebenso gut brauchen können, wie selber dazu beitragen, *Schaden* abzuwenden (EG 126,5).

**Strophe 6** geht dann schon dazu über, Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist in ihrem Zusammenwirken zu sehen und – das ist wieder eine eigne Akzentsetzung Luthers – den Glauben als lebenslangen Lernprozess zu verstehen (EG 126,6).

Das Lehren und Lernen hat Luthers Reformation besonders betont und als Gewinn auch für unsere Gesellschaft stark gemacht. Die Herzenssache des Glaubens soll verstanden werden. Dazu ist die Anwendung der Muttersprache nötig und eine Unterrichtung im Glauben wie in Luthers Katechismus. Aber von dort ist es nicht mehr weit zur Bedeutung der Bildung für alle

Menschen, deren Stärkung wir gerade der Reformation verdanken. Im selben Jahr, in dem er dieses Lied übersetzt, fordert Martin Luthers Schrift *An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen* (1524).

### III.

Was Luther in seinem Lied seinen Zeitgenossen in der damals aktuellen Sprache in den Mund gelegt hat, das vollziehen auch heute neue Lieder nach. Wir werden gleich noch ein Lied singen, das in unserer Oldenburger Kirche entstand und im Jahr 2004 geschrieben wurde.  
*Wenn Glaube bei uns einzieht, öffnet sich der Horizont.  
Wir fangen an zu leben, weil der Himmel bei uns wohnt.*

Dieses neue Lied spricht vom *Einziehen* und *Wohnen* – damit ist aber nicht nur das Pfarrhaus gemeint und die auch von mir geteilte Freude darüber, dass dort nun Pastor und Pastorin eingezogen sind und Wohnung genommen haben.

Es geht bei diesem *Einzug* gerade nicht um die eigenen vier Wände oder die absichernden Mauern, nicht einmal um ein festes Kirchengebäude oder Gemeindehaus. Dieser *Einzug* von *Glaube, Liebe* und *Hoffnung* *öffnet* unseren *Horizont*, macht unseren Blick weit für Gottes Handeln in der Welt. Wenn *Glaube, Liebe* und *Hoffnung* mit Sack und Pack bei uns *einziehen*, können wir das, was sie alles mitbringen, nicht nur für uns behalten und in Vorratskammern horten. Dieser *Einzug* *öffnet* unsern *Horizont* für andre Menschen, denen es auf unserer Erde in nah und fern nicht gut geht. Gottes Geist sorgt grundlegend für Horizontenerweiterung! Gottes Geist begeistert unsere Herzen und Hirne und bewegt unsere Hände zum Handeln.

*Wir fangen an zu leben, weil der Himmel bei uns wohnt.* Auch das Wohnen hat weniger mit einem Dach über dem Kopf zu tun, als mit einem offenen Himmel. Und Wohnen heißt dann auch nicht mehr nur, die Füße hoch und die Hände in den Schoß zu legen, sondern anfangen zu leben, ja, Gottes Geist bringt tatsächlich ‚Leben in die Bude‘.

Mit diesem Geist ist der Anfang schon gemacht. Machen Sie mit, gemeinsam mit Ihrem neuen Pastorenpaar! Ob in Gemeindegottesdienst, Kirchenchor oder Kinderchor, bei Besuchsdienst oder Weltgebetstag, mit Senioren oder mit Geflüchteten, die Steinfelds Geschichte und Gegenwart so prägen. In vielfachem Sinne wird jede Stimme gut zu gebrauchen sein. Dann wird es auch hier weitergehen vom Nochwerden zum Schonsein. Dann wohnt ganz gewiss auch hier in Steinfeld der Himmel mitten unter uns auf der Erde. Denn: *Ihr sei das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt!* Amen.

### Lied nach der Predigt

*FreiTöne 118; Text: Martina Wittkowski 2004;  
Musik: Ralf Grössler 2004*

1. Wenn Glaube bei uns einzieht, öffnet sich der Horizont.  
Wir fangen an zu leben, weil der Himmel bei uns wohnt.  
Wenn Glaube bei uns einzieht, öffnet sich der Horizont.  
Wir fangen an zu leben, weil der Himmel bei uns wohnt.
2. Wenn Liebe bei uns einzieht, öffnet sich der Horizont.  
Wir fangen an zu leben, weil der Himmel bei uns wohnt.  
Wenn Liebe bei uns einzieht, öffnet sich der Horizont.  
Wir fangen an zu leben, weil der Himmel bei uns wohnt.
3. Wenn Hoffnung bei uns einzieht, öffnet sich der Horizont.  
Wir fangen an zu leben, weil der Himmel bei uns wohnt.  
Wenn Hoffnung bei uns einzieht, öffnet sich der Horizont.  
Wir fangen an zu leben, weil der Himmel bei uns wohnt.